

**Zeitschrift:** Schweizer Schule  
**Herausgeber:** Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz  
**Band:** 85 (1998)  
**Heft:** 6: Multikulturelle Schule

**Artikel:** Warten auf bessere Zeiten?  
**Autor:** Küng, Marlis  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-529422>

#### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 12.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Stichwort

## Warten auf bessere Zeiten?

Den Wartesaal, den ich als Kind mochte, gibt es nicht mehr: knarrender Riemenboden, dunkel gebeizte Bänke entlang der Wände, das Modell der Spanisch-Brödlibahn in der Vitrine und als Wandgemälde ihre glanzvolle Ankunft in Baden: Schlanke Frauen in festlichen Roben und Männer in schwarzen Fräcken weckten meine Fantasie. Was für eindrucksvolle Zeiten mögen es gewesen sein! Auch faszinierten mich die reisenden Geschäftsleute aus Afrika. Afrikaner in leuchtenden Gewändern besuchten die weltweit tätige und in der Stadt beheimatete Firma Brown Boveri & Co. Gebannt und verstohlen beobachtete ich die Fremden. Die Vorstellungen des schwarzen Kontinentes entschädigten mich jeweils (fast!) für den unliebsamen Besuch beim Zahnarzt. Warten war wie blättern in einem Bilderbuch und Kontrast zum dörflichen Leben.

Wie gestalten Erwachsene ihr Warten? Sie formulieren Hypothesen, schätzen bei einem Stellenwechsel ihren Marktwert ein, erheben bezüglich eines Hauskaufs die Vor- und Nachteile, entwerfen in Anbetracht des zu erwartenden Erbes verschiedene Szenarien, bestellen Expertisen hinsichtlich ihrer Altersvorsorge oder skizzieren ferien- oder börsentechnische Wenn-Dann-Korrelationen. «Wenn..., wenn...» die Partikel der Bedingung als unser liebstes Wort! Ungeduld treibt Erwachsene an, über Eventualitäten nachzudenken, um die Wartezeit verkürzen und ertragen zu können. Der Rhythmus des Alltäglichen wird gestört, der morgendliche Gang zum Briefkasten verkommt zum Glücksspiel. Die Zeit scheint langsam zu verrinnen und für nichts verloren zu gehen. Unerfüllte Bedürfnisse beunruhigen. Wer auf etwas Bestimmtes wartet, beschäftigt sich mit der Zukunft und verpasst die Gegenwart.

Während des Wartens werden wir uns am stärksten bewusst, dass es eine Zeit-Dauer gibt. Hin-

gegen sind wir «uns der Zeit nicht bewusst, wenn wir mit der gegenwärtigen Situation völlig zufrieden sind» (Fraisse 1985, 207). Wem es gelingt, im Hier und Jetzt zu sein, wartet nicht und erinnert sich weder an die Vergangenheit noch beschäftigt ihn die Zukunft. Erfüllte Gegenwart ist geschenkte Zeit!

Manche warten ein Leben lang auf bessere Zeiten, andere unterdrücken ihre Erwartungen und übertünchen diese mit Aktivitäten jeglicher Art. Sie befinden sich dauernd in einem Zwischenraum und verdrängen die «einzig Nicht-Utopie», wie Bloch sagt, des menschlichen Lebens: den Tod.

Weshalb pflegen Erwachsene einen Lebensstil, der das Morgen höher einschätzt als das Heute? Kinder machen das nach.